



Der Mensch und seine Tiere

Einführung und Hinweise für eine zeitgemäße Tierethik

In dem eindrucksvollen Lied „Erbarme dich“ auf seiner CD „Einhandsegler“ aus dem Jahr 2000 schildert der Liedermacher Reinhard Mey einen Transport von Pferden aus Litauen nach Sardinien, wo sie geschlachtet werden sollen. Diese letzte Reise der Tiere über 3000 Kilometer quer durch Europa, die rein ökonomische Gründe hat, ist mit unsäglichen Qualen verbunden. Festgebunden im engen Transporter sind den Tieren nur wenige kurze Pausen gestattet. Mit Schlägen und Elektroschocks werden sie jeweils wieder in den Transporter hineingetrieben – die Behandlung ist so, dass die Tiere keinen Widerstand leisten, aber doch aufrecht stehend am Ziel ankommen, denn sonst gibt es für sie keine Schlachtprämie.



Michael Rosenberger

Auf diese detaillierte und unendlich triste Beschreibung des Tiertransports in den drei Strophen des Lieds antwortet der Liedermacher im Refrain jeweils mit einem eindringlichen Appell, der den ZuhörerInnen einen Schauer über den Rücken jagt: „Erbarme dich, erbarme dich! Erbarme dich der Kreatur, sieh hin und sag nicht, es ist nur Vieh! Sieh hin und erbarme dich!“

Dieses Lied birgt eine Menge Ansatzpunkte für eine ethische und theologische Reflexion auf den Themenschwerpunkt dieses Heftes, Tierschutz und Tierethik in sozialem Perspektive. Einige davon möchte ich kurz nennen:

1) Die Frage des Tierschutzes muss in der gegenwärtigen Industriegesellschaft auf Nutztiere fokussiert werden. Auch der Umgang des modernen Menschen mit Wildtieren und selbstverständlich auch mit Heimtieren, den sogenannten „pets“, ist keineswegs ethisch irrelevant. Aber nicht nur wegen ihrer enormen Zahl, sondern auch wegen der viel größeren Eingriffstiefe und der Wucht des ökonomischen Kal-

küls, das alle tierethischen Dämme eingerissen hat, haben Nutztiere höchste Priorität, wenn eine Tierethik entworfen werden soll.

2) Diese Ethik muss sich folglich erstens sozialem fragen, was sie dem ökonomischen Druck entgegenzusetzen kann: Kurzfristig durch gesetzliche Verordnungen und Verbote, aber auch mittelfristig durch ökonomische Anreize (Subventionen) bzw. Strafen (gestaffelte Tiernutzungssteuern). Sie muss sich zweitens individuumethisch (tugendethisch) fragen, wie die symbolischen Codes, die den Lebensmittelkonsum maßgeblich steuern, langfristig verändert werden können.¹ Solange der Fleischkonsum einer der stärksten Ausweise von Männlichkeit ist, werden Männer auch bei höheren Preisen kaum auf fleischarme Ernährung umsteigen. Und solange die Fleischmenge auf dem Teller der wichtigste Indikator für Wohlstand ist, werden arme

Menschen besonders viel Fleisch kaufen wollen.

3) Eine moderne Tierethik muss so dann vor allem hinschauen. Zweimal betont der Refrain des genannten Liedes: „Sieh hin!“ Dieser Hinweis ist gut biblisch. In den beiden lukanischen Gleichnissen von der Barmherzigkeit wird jeweils davon gesprochen, dass die handelnden Personen zunächst hinschauen, Priester und Levit ebenso wie Samariter und Vater (Lk 10,31–33; 15,20). Die moderne Tierindustrie ist

 Die Tierindustrie versucht, das von ihr verursachte Leid der Nutztiere unsichtbar zu halten

mit allen Mitteln bemüht, das mit ihr verbundene Tierleid unsichtbar zu machen. Zuchtstationen, Massentierhaltungsbetriebe und Großschlachthöfe befinden sich fernab menschlicher Siedlungen, das abgepackte Schnitzel

¹ Siehe hierzu Michael Rosenberger 2014, Im Brot der Erde den Himmel schmecken. Ethik und Spiritualität der Ernährung, München. Dort besonders Kapitel 7 über die tierethischen Aspekte der Ernährung.